

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altenstaig 90 Pf im U. L. Brief 85 Pf außerhals 1 Rth.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 99.

Altenstaig, Samstag den 25. August.

1883.

Uebersagen: Die Schulstelle in Oberenzthal dem Schulamtsverweiser Lang daselbst.

Telegramm

des Blattes „Aus den Tannen.“

S. C. B. Paris, 23. Aug. Die Morgenblätter bekämpfen den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, welcher nur eine Verleumdung sei und eine Einschüchterung bezwecken wolle. Die Blätter befreiten die aggressive Haltung der französischen Presse. Nach „Le Siecle“ wird das Publikum den Artikel mit Bedauern und Gleichmuth lesen. Frankreich 1883 sei nicht Frankreich 1873. Frankreich wünsche den Frieden mit seinen Nachbarn; es besitze aber genug Soldaten, um unberechtigte Drohungen zu verachten.

Deutschland — Oesterreich — Italien.

Daß Italien sich enge an das deutsch-oesterreichische Bündniß anlehnt, galt schon seit langer Zeit als ausgemachte Thatsache. Jetzt liegt eine offiziöse Kundgebung vor, welche sogar besagt, daß dieses Drei-Mächte-Bündniß nicht nur auf einem mündlichen Gedanken-austausch zwischen den betreffenden Monarchen und Staatsmännern, sondern auf einem wohlverbrieften und besiegelten Vertrage beruhe. Das offiziöse Blatt der ungarischen Regierung, der in Pest erscheinende „Nemzet“, meldet nämlich, das deutsch-oesterreichische Bündniß sei bereits im vorigen Herbst auf sechs Jahre verlängert worden und Italien hätte den Vertrag ebenfalls unterzeichnet.

Verfolgt man nur ein wenig die Tagesgeschichte, so wird man finden, daß sich die Beziehungen zwischen den drei Vertragsmächten sehr herzlich gestaltet haben. Die Tunis-Affäre hatte die Gemüther in Italien darüber aufgeklärt, was man dort von dem Erbfeind Frankreich zu erwarten habe und die Nachricht, die letzte militärische Arbeit Garibaldi's sei ein Kriegsplan gegen Frankreich gewesen, ist ohne Widerspruch geblieben. Dagegen ist bekannt, daß zwischen dem Könige Humbert und dem deutschen Kronprinzen persönlich freundschaftliche Beziehungen bestehen und daß diese Fürstlichkeiten einen lebhaften Briefwechsel unterhalten. Das Unglück von Ischia hat die bereits vorhandenen Sympathien für Italien in Deutschland und Oesterreich in rein menschlicher Weise erweitert. Die beiden Kaiser haben die Sammlungen für die Unglücklichen in einer ihnen würdigen Weise durch Zeichnung bedeutender Summen eröffnet. Die ausgewechselten Handschreiben der Monarchen athmen tiefe Herzlichkeit.

Noch stärker aber als diese Bande der Sympathie sind die Interessen, welche die drei Reiche zusammengeführt haben und zusammenhalten. Diese Interessen sind die des europäischen Friedens, der fortdauernd von Osten und von Westen, von Rußland und von Frankreich, bedroht ist: Frankreich brütet Rache und Rußland will nicht einsehen, daß Deutschland die politischen Kinderstube ausgetreten hat und sich nicht mehr von Petersburg aus am Gängelbarte führen lassen will, wie dies zu Zeiten der „heiligen Allianz“ wohl der Fall gewesen. Und so sind denn die zur Aufrechterhaltung des Friedens vereinigten Mächte darauf angewiesen, nach Rechts und Links hin Wacht zu halten.

Es liegt nun eigentlich nahe, daß sich Frankreich und Rußland zu gemeinsamem Handeln gegen Deutschland und seine Bundesgenossen verbänden. Die Schwierigkeit liegt nur darin,

daß Frankreich Republik, Rußland eine Despotie ist; Feuer und Wasser verbinden sich nicht und so ist Frankreich mit der Ausführung seiner Revanche-Idee vollständig auf sich selbst angewiesen, nachdem es durch seine Kolonialpolitik auch die unter dem dritten Napoleon hergestellte Freundschaft mit England vercherzt hat.

Eine neue Hoffnung erblühte der vereinsamten Westmacht aus dem Aufstand in Spanien. War dort die Revolution glücklich, dann dürfte Frankreich auf die Bundesgenossenschaft der „Schwesterrepublik“ rechnen; hatte ja doch französisches Geld bei den spanischen Putzsch eine Hauptrolle gespielt. Nun aber ist die Rebellion besiegt, die Hoffnung Frankreichs vereitelt; der König von Spanien hat sogar ausdrücklich erklärt, nun wolle er bei seiner Reise durch Deutschland nicht Paris berühren.

Frankreich steht also, dank seiner Politik, wiederum vereinzelt da. Es hat davon nichts zu fürchten, denn es existiert keine Macht, die kriegerisch gegen unsere Nachbarn jenseits der Bogenen vorzugehen beabsichtigt. Aber die „Revanche-Idee“ mag es getrost seiner historischen Kumpelkammer anvertrauen, so lange die deutsche Politik die gleichgesinnten Friedensmächte an sich zu fesseln weiß.

Tagespolitik.

Ueber den Grund der Einberufung des Bundesraths und des Reichstags ergehen sich alle Blätter in Vermuthungen. Die meisten nehmen an, daß es sich um die Zustimmung zum deutsch-spanischen Handelsvertrag handle. Liberale und fortschrittliche Blätter erblicken in der Einberufung ein Nachgeben der Reichsregierung in Folge des Protestes der Presse gegen die provisorische Inkraftsetzung und äußern sich darüber in mehr oder weniger freundlichem Sinne mit Gemüthung. Daß übrigens die Reichsregierung durch die oppositionelle Presse sich zu einer andern Ansicht über die Berechtigung ihrer ersten Maßregeln habe bekehren lassen, ist nicht wahrscheinlich; es liegt viel näher, anzunehmen, daß man jetzt wie früher nach praktischen Rücksichten gehandelt hat.

Wir geben den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, über den vorgestern der Telegraph berichtet, und mit welchem sich jetzt wohl die ganze europäische Presse beschäftigt, im Wortlaut wieder: „Im Deutschen Reich wird verhältnismäßig selten und meist nur flüchtig und oberflächlich von dem rastlosen Kriege Kenntniß genommen, welchen in Frankreich die Presse aller Parteien in den mannigfaltigsten Formen, von den verschiedenartigsten Ausgangspunkten, wetteifernd in Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen den deutschen Nachbar führt. Die nüchternere Weltanschauung des Deutschen und der bisher geringe Grad seiner nationalen Empfindlichkeit vermag die Leidenschaften nicht recht zu verstehen, die in jenem Orkan von Schwärmungen und Heterereien ihren Ausdruck suchen, und von denen, so weit wir die französische Presse einzusehen in der Lage sind, eigentlich kein Organ, sei es welcher Farbe immer, sich auch nur eine gewisse Zeit lang frei zu erhalten vermag. Von Zeit zu Zeit möchte es aber als ein Gebot der eigenen Friedensliebe erscheinen, den Eindruck zusammen zu fassen, welchen diese Angriffe in ihrer stetig zunehmenden Lebhaftigkeit hervorbringen geeignet sind, und der bei allen ruhigen Beobachtern, selbst bei solchen, die etwa noch in Frankreich selbst zu finden wären, nur dahin gipfeln kann, daß Frankreich durch die maßlose Heftigkeit seiner Revancheprediger und durch das Echo, welches dieselben beim eigenen Volke und darüber hinaus bis in die Kreise gesinnungs-

verwandter Agitatoren in Elsaß-Lothringen finden, als der einzige Staat sich darstellt, welcher den Frieden Europas dauernd bedroht. Zugleich mit dieser Erkenntniß wird die Ueberzeugung sich aufnöthigen, daß ein solcher Zustand nicht andauern kann, ohne das Ziel aller ernsthaften Politiker, den Frieden, schwer zu gefährden. Denn je höher die Fluth der Leidenschaften anschwillt, welche eine gewissenlose Agitation für ihre verschiedenartigen Zwecke anzufachen nicht ermüdet, um so weniger läßt sich vorhersehen, ob und wie lange dieselbe noch innerhalb der Dämme des äußerlichen Friedens zurückgehalten werden kann. Mit vollem Recht gilt hier in verstärktem Maße das Wort im Volksmunde, daß der Teufel, den man zu oft an die Wand gemalt, am Ende in Wirklichkeit erscheint.“

Die „Aöln. Zeitung“ hofft, der Wasserstrahl der „Nordd. Allg. Ztg.“ werde die etwas erhitzten Köpfe unserer Nachbarn geziemend abkühlen. Sie sagt dann weiter: Unter Vorbehalt sei einer Vermuthung Raum gegeben, die nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit, nach welcher der neu einberufene Reichstag vielleicht auch mit ernstern Dingen, als es der spanische Handelsvertrag ist, befaßt werden könnte. Der französische Kriegsminister will — und die angekündigte Absicht desselben ist noch nicht aufgegeben — an der französischen Ostgrenze „zur Probe“ ein Armeekorps mobilisieren, also in Kriegsbereitschaft setzen. Es ist das ein Vorhaben ohne Vorgang in der Geschichte; daß bei unserem Auswärtigen Amte Aufklärungen über die Natur dieses Vorhabens gegeben worden seien, ist nicht bekannt geworden, und Fürst Bismarck müßte nicht er selbst und unsere Armeekorps müßten schier übertrieben sorglos geworden sein, wenn sie nicht auf dies bevorstehende Ereigniß alle Aufmerksamkeit richteten, die es erfordert. So ist es sehr wohl möglich, wenigstens denkbar, daß die Reichsregierung die Mittel vom Reichstage verlangen will, auch diesseitig „zur Probe“ ein oder auch zwei Armeekorps zu mobilisieren. Ein dahingehender Reichstagsbeschluss würde hoffentlich nur die Wirkung haben, daß die bewilligten Gelder nicht zur Verwendung zu kommen brauchten.

Auch die „Els.-Lothr. Ztg.“ schreibt: „Wir müssen dahingestellt sein lassen, in wiefern die gestern zu allgemeiner Ueberraschung erfolgte Einberufung vom Bundesrath und Reichstag binnen acht Tagen etwa mit der allgemeinen politischen Situation zusammenhängt; jedenfalls ist damit den verbündeten Regierungen die Möglichkeit gegeben, die Mahnung, die deutscherseits wahrscheinlich gleichzeitig an Frankreich ergangen ist, im erforderlichen Falle sofort den nöthigen Nachdruck verleihen. Will Frankreich den Krieg, wie die Pariser Journale aller Farbe ihn seit einigen Wochen bald auf längere, bald auf kürzere Sicht hin ankündigen, so wird man es deutscherseits den Franzosen schwerlich überlassen, sich den ihnen geeignet erscheinenden Zeitpunkt auszusuchen.“

Landesaachrichten.

Altenstaig. Ein ziemlich umfangreicher Schwindel wird gegenwärtig wieder einmal von herumziehenden Leinwandhändlern betrieben, durch welchen namentlich weniger bemittelte Leute, die bei den scheinbar billigen Preisen einen Gelegenheitskauf zu machen glauben, benachtheiligt werden. Von der Behörde ist dieser Gesellschaft nicht beizukommen, da diese Leute ihr Geschäft in einer so raffinierten Weise betreiben, daß ihnen ein Betrug nicht nachgewiesen werden kann. Während sie in früherer Zeit meist baumwollene Gewebe führten, die

durch Appretur und Pressung der besten Leinwand und namentlich den Damastgedecken täuschend ähnlich gemacht wurden, führen sie jetzt ein Fabrikat, das zwar Leinwand genannt werden muß, aber aus den schlechtesten Garnen gearbeitet, schon in der ersten Wäsche fast vollständig zerfällt. Mehrere große Fabriken sollen sich fast ausschließlich mit der Herstellung dieser Schwindelleinwand befassen, und kann man ungefähr danach bemessen, in welchem großen Umfange die Betrügereien verübt werden. (So verkaufte der am letzten Sonntag in Altenstaig Dorf verhaftete Hausirer seine Leinwand zu einem solchen Spottpreis, daß der dortige Ortsvorstand annahm, derselbe müsse die Leinwand gestohlen haben. Ein genaues Untersuchen der Qualität stellte jedoch fest, daß es Schundwaare und daß sie als solche noch gut bezahlt worden ist. Das Publikum sollte deshalb unter allen Umständen stets bei einheimischen soliden Geschäftsleuten kaufen.)

Altenstaig, 22. Aug. Gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr zeigte sich am südl. Himmel eine prachtvolle Luferscheinung. Eine feurige Kugel im Durchmesser der Mondscheibe löste sich vom nördlichen Himmel langsam ab, übergoß die ganze Gegend wie bei einer bengalischen Beleuchtung mit einem grünlich-gelben intensiven Licht, um nach etwa 5 Sekunden in Feuertropfen zu zerfließen, die einer Sternrakete ähnlich auf den magisch erleuchteten Wald herabzufallen schienen. Die Luft war dabei ganz ruhig, eine Detonation erfolgte nicht. (S. M.)

(Von der Beutseligkeit unseres Königs), die ja schon in so vielen, wenn auch nicht immer in die Öffentlichkeit gedruckenen Fällen in schöner Weise zu Tage trat, erzählt man sich auch aus Anlaß des jüngsten Aufenthalts S. Maj. des Königs in Bebenhausen wieder manche hübsche Züge, darunter auch den folgenden, dessen Thatsächlichkeit wir auf Grund zuverlässiger Informationen bestätigen können. Ein 5jähriger Knabe, Sohn des Bäckers und Wirths Maurer in Bebenhausen, hatte den König auf seinen Spaziergängen, während dessen Kammeraden bei dem Herannahen des Monarchen in der Regel schon davongelaufen, öfter muthig stehen bleibend und die Kappe ziehend, in treuherzigster Weise mit „Guten Morgen, Herr König“ oder „Grüß Gott, Herr König“ begrüßt und es hat diese kindliche Treuherzigkeit den König dermaßen gefreut, daß er für den Knaben von Stuttgart einen hübschen stark gebauten Handwagen kommen ließ, welchen er dem Kleinen zu dessen großer Freude persönlich als Geschenk übergab. Der Knabe ist seitdem von dem königlichen Geschenk fast unzertrennlich. (L. Chr.)

Ein Bäckerlehrling in Gerabronn kam seinem Meister hinter die Geldkassette und verließ sich daraus je und je mit einem ordentlichen Taschengeld. Einen Schlüssel, der die Kassette öffnete, erhielt er von einem Buchdruckerlehrling, dem er dafür auf Grund einer schriftlichen Ab-

machung eine wöchentliche Miete bezahlte. In voriger Woche kam nun der Bäcker hinter die saubere Correspondenz und die Veruntreuungen der jugendlichen Verbrecher, worauf der erstere verhaftet und an das Amtsgericht abgeliefert wurde, der zweite sich aber auf die Sohlen machte und verduftete. Seitdem fehlt jede Spur von ihm und man glaubt, daß er sich ein Leid angethan habe.

In Besigheim ertranken am Dienstag Abend um 6 Uhr 2 hoffnungsvolle Mädchen im Alter von 10 und 12 Jahren beim Baden im Neckar an einer Stelle, die nicht als Badeplatz ausgewiesen ist.

Am 22. August. Morgen früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr reisen wieder 70 Schreinergefallen von Wien, welche ein Stuttgarter Möbelfabrikant in Günzburg abgeholt hat, hier durch Vorkehrungen sind getroffen, um Exzesse Seitens etwa wieder hierher kommender streikender Stuttgarter Schreinergefallen zu vermeiden.

Deutsches Reich.

Berlin. Der „Magdeb. Ztg.“ geht von hier folgende auffällige Nachricht zu: „Während König Karl von Rumänien in Potsdam eingetroffen, weil seine Gemahlin schon seit einiger Zeit auf deutschem Boden bei ihren nächsten Verwandten in Neuwied. Der König wird unverzüglich über Wien nach Bukarest zurückkehren, ohne seine Gemahlin auch nur gesehen zu haben. Es bestätigt dies die Annahme, welche, wie mir schon vor einigen Wochen, damals, als die Fürstin nach Deutschland abreiste, näher bekannt wurde, in betheiligten Kreisen vorherrschte; danach wird das Verbleiben derselben in der deutschen Heimath ein dauerndes sein. Die Ehe der aus altem evangelischem Fürstenhause entsprossenen Frau ist bekanntlich kinderlos geblieben. Dieser Umstand dürfte für den Wunsch der edlen Frau den Ausschlag gegeben haben, ihr Verhältnis zu dem ihr stets fremd gebliebenen Lande ganz zu lösen, um in ihrer Heimath nur sich selbst und der deutschen Literatur, die sie bereits mit schönen Blüthen ihres dichterischen Geistes beschenkt hat, zu leben.“

Berlin, 21. Aug. Wie in militärischen Kreisen verlautet, ist es jetzt bestimmt, daß 3 Kavalleriedivisionen zur Sicherung der Ostgrenze dort bereits in Friedenszeiten formirt werden. Diese Divisionen sollen einem Inspektor unterstellt werden, der in der Person des bisherigen Kommandeurs der Militärreitschule, General Heuback, gefunden sein soll.

Berlin, 21. Aug. Wie sehr der Besuch des Königs von Spanien in Deutschland in den offiziellen Kreisen Frankreichs verstimmt wird, geht aus nachfolgender Mittheilung des Paris. Korresp. der Nat.-Ztg. von gestern hervor: Die Agence Havas theilt den Zeitungen eine ganz absonderlich abgefahle Note mit, worin versichert wird, daß die spanische Regierung nicht daran denke, eine Allianz mit Deutschland abzuschließen, und wohl begreife, daß es wahn-

wichtig sein würde, sich an irgend einem Kriege zu betheiligen, namentlich gegen Frankreich, dessen Freundschaft für Spanien so nothwendig sei. Daß die hiesige spanische Botschaft diese Note abgefahst haben soll, wie erstlich angenommen wird, möchte ich gerne bezweifeln. Daß in den maßgebenden Kreisen von Madrid angenommen wird, die jüngsten Aufstände in Spanien seien durch französisches Geld unterstützt, ist bereits hervorgehoben worden.

Zu den großen Manövern bei Homburg hat Kaiser Wilhelm die Könige von Sachsen, Spanien und Serbien, den Prinzen von Wales und den Herzog von Cambridge eingeladen.

(Die Defraudation im Hause Rothschild.) Man schreibt der N. Fr. Pr. aus Frankfurt 20. August: Das Tagesgespräch der abgelaufenen Woche drehte sich hauptsächlich um die seitens des Beamten des Bankhauses M. A. v. Rothschild u. Söhne, Karl Weisfert, verübten Unterschlagungen, die wohl unverfolgt geblieben wären, wenn die Sensationsnachricht nicht unter der irrigen Voraussetzung, daß der Staatsanwalt nur auf Grund eines Strafantrags vorgehen könne, in die Zeitungen gelangt wäre. Weisfert, ein leidenschaftlicher Jäger u. in den Frankfurter Jagdkreisen eine beliebte Persönlichkeit, war im Wechsel- und Effektenbureau beschäftigt. Er bekam kürzlich von der Effekten- und Wechselbank für 102 000 M. Wertpapiere, behielt die Rechnung und gab dem Ausläufer eine Anweisung auf die Rothschild'sche Kasse und zwar auf 152 000 M. Erst bei der Kasse der Effekten- und Wechselbank wurde der anscheinende Irrthum bemerkt. Als der überschüssige Betrag von 50 000 M. durch Weisfert zurückgestellt werden sollte, bestritt derselbe einen Irrthum, ging aber dann dem überbringenden Ausläufer nach und ließ sich das Geld unbemerkt zustellen. Bei der Kontrolle führte diese Angelegenheit zur Entdeckung seiner Unredlichkeiten, die bis jetzt den Betrag von 160 000 M. erreichen. Weisfert ist es gelungen, zu entfliehen, und die ihm nachgesendeten Steckbriefe haben bis heute zu seiner Verhaftung nicht geführt.

Hamburg. Die von ihrer Forschungsreise zurückkehrende österreicherische Nordpol-Expedition ist am Sonntag Nachmittags in Hamburg eingetroffen.

Löwenberg (Schlesien), 20. Aug. In Bentgrawitz erhängte der Restbauer Schäfer fünf seiner Kinder und sich; eine Tochter entkam mit ausgerausten Haaren.

Fürstentwalde. Vor einigen Tagen ist hier ein ungewöhnlich großer Adler erlegt worden. Die Spannung zwischen beiden Flügelspitzen betrug 7 $\frac{1}{2}$ Fuß. Am linken Fuße des Adlers, dicht über den Zehen, fand sich ein aus starkem Goldblech geschmiedeter glatter Reif, mit den noch deutlich lesbaren Buchstaben S. R. S. O. A. darunter das Wort „Spejtes“; auf der andern Seite des Reifes das Datum 10. 9. 1827.

Dr. Martin Luthers Jugendgeschichte.

Von Ernst Decker.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Alle Zeit, die Luther von seinen Universitätsstudien erübrigen konnte, brachte er bei der Büchersammlung zu. Bücher waren dazumal etwas Seltenes, und nur die Studenten hatten außer den Professoren die Vergünstigung, die Büchersammlung benutzen zu dürfen. Eines Tages nun — Luther war zwanzig Jahre alt — untersuchte er mehrere Bücher, um die Namen ihrer Verfasser kennen zu lernen. Da fällt ihm ein geöffnetes, mit einer Kette an die Wand befestigtes Buch in die Augen. Er nimmt es und liest den Titel. Es war eine lateinische Bibel. Ein solches Buch hatte er zuvor nie gesehen. Er schlug es auf und fand zuerst die Geschichte von der Hanna und ihrem Sohne Samuel. Von nun an war es sein innigster Wunsch, daß ihm Gott einmal ein solches Buch zum Eigenthum beschereen möchte. Da er aber nicht so viel Geld hatte, um eines kaufen zu können, ging er fortan jeden Tag auf die Büchersammlung der Universität und las in der heiligen Schrift. Er fand, daß dieselbe außer den an Sonn- und Festtagen vorkommenden Evangelien und Episteln noch gar vieles enthalte, und schöpfte mit immer größerem Entzücken aus dem Borne der ewigen Wahrheit.

Dabei vernachlässigte er jedoch keineswegs seine Studien, ja er arbeitete so übermäßig, daß er im Jahr 1503 in eine schwere und gefährliche Krankheit verfiel. Luther glaubte, er müßte sterben. Alles beklagte den jungen Mann, der zu so viel Hoffnungen berechnete. Viele Freunde besuchten ihn. Unter anderen kam auch ein alter Priester zu ihm und tröstete ihn mit den Worten: „Seid getrost! Ihr werdet dieses Lagers nicht sterben; unser Gott wird einen großen Mann aus

Euch machen, der viel Leute trösten wird, denn wen Gott lieb hat, dem legt er zeitig das heilige Kreuz auf, in welchem geduldige Leute viel lernen.“ Luther wurde in der That wieder gesund und gedachte nachher oft dieser Worte des alten Priesters.

Luther studirte jetzt wieder fleißig und erhielt im Jahr 1505 die Würde eines Magisters der Weltweisheit. Er war, obwohl noch sehr jung, doch schon ein tüchtiger, durchbildeter Gelehrter. Er durfte nun selber lehren, und seine umfassenden Kenntnisse, sein sicheres Urtheil und seine bewundernswürdige Beredsamkeit verschafften ihm einen bedeutenden Zulauf von Studenten und großes Ansehen in der Stadt. Daß er bei all seinen Erfolgen nicht hochmüthig wurde und das vierte Gebot stets im Auge behielt, beweist der Umstand, daß er — der Lehrer — aufs neue anfang zu studiren und zwar, um den Willen seines Vaters zu erfüllen, die Rechtsgelehrsamkeit. Er selbst hatte gegen diese Wissenschaft einen Widerwillen, der immer größer wurde, je länger er sie kannte. Aber er mochte ihr nicht entsagen, um seinen Vater nicht zu kränken. Da führte Gott selbst eine plötzliche Entscheidung herbei.

Luther hatte einen Freund, dem er sehr zugethan war, mit Namen Alexis. Da traf ihn eines Morgens die niederschmetternde Kunde, daß Alexis ermordet worden sei. Luther eilte sogleich in die Wohnung seines Freundes und fand die Nachricht bestätigt. Der plötzliche Verlust des treuen Freundes traf ihn hart, und er gerieth in Schrecken bei dem Gedanken was aus ihm würde, wenn Gott ihn so rasch abriefe.

Luther gieng nun in einer Bafanz nach Mansfeld, um die Erlaubniß seines Vaters zur Ergreifung eines andern Berufs zu erlangen. Was zwischen Vater und Sohn vorfiel, ist nicht bekannt geworden. Wahrscheinlich hatte Luther in seiner damaligen Verzagtheit zu Hause

Ein Bürger von einem Vörrath benach-
harten Orte, welcher mit seiner Ehehälfte nicht
auf bestem Fuße lebt, begab sich dieser Tage,
während seine Frau mit Apfelmessern beschäftigt
war, mit Säge und Holzmesser in den Garten
und hieb den Baum um, auf welchem die theure
Gattin saß. Die Letztere hatte eben nur noch
Zeit, herunterzusteigen, ehe der Baum fiel.

Nez, 23. August. Die Lothringer Zei-
tung meldet, daß gestern bei dem Reichs-
tagsabgeordneten Antoine gerichtliche Haus-
suchung stattgefunden habe.

Neuwedel. Als der Hirt des Abends
seine Kühe in die Stadt zurücktrieb, verirren
sich zwei derselben in ein Nachbarhaus und ge-
langten statt in den Stall, in die Wohnstube.
Hier attackirten sie zunächst in einem großen
Spiegel ihre Spiegelbilder, die klirrend zersto-
ßen; hierdurch wüthend gemacht, zerwühlten sie
das Sopha und sprangen schließlich zum Gau-
dium der draußen stehenden Menge durch das
Fenster, das Fensterkreuz mit sich nehmend, auf
die Straße.

Ausland.

Paris, 22. August. Der Artikel der
„N. Allg. Ztg.“ über die herausfordernde Sprache
der Pariser Blätter erregt großes Aufsehen
und natürlich den Zorn der dabei meist betheilig-
ten. Man geht so weit, darin selbst eine
Kriegsdrohung zu erblicken, und fordert die Re-
gierung auf, sich kampfbereit zu halten.

Paris, 22. Aug. Die chinesische Regierung
gewährte für die in der Provinz Jünan erfolgte
Ermordung eines französischen Missionars
Gnugthung.

Paris, 22. August. Der Artikel der
„Nordd. A. Z.“ wirkte beunruhigend an der
Börse, wird hingegen in der Presse bis jetzt
wenig und nicht leidenschaftlich erörtert.

Amsterdam, 19. August. Die Amster-
damer Weltausstellung wird einige bleibende
Erinnerungen hinterlassen die von großer Be-
deutung für die Wissenschaft sein werden. So-
wohl in Amsterdam als in Rotterdam ist man
eifrig bemüht, ein Museum für Länder- und
Völkerkunde zu errichten. Die hiesige Kolonial-
Ausstellung umfaßt zahlreiche Schätze, welche
ein werthvolles Material abgeben, um als
Grundlage für dieses Museum verwendet zu
werden.

Barcelona, 22. Aug. Der König hielt
gestern Vormittag eine Revue über die hiesigen
Truppen ab und reist morgen nach Saragossa,
von da nach Logrono, Pampelona, Victoria
und Balladob. In Granollers wurden 16
Personen, welche an der Blünderung eines
Eisenbahnzuges Theil genommen, verhaftet.

London. Die Einfuhr deutschen Zuckers,
die während der letzten Jahre außerordentlich
zugenommen hat, wird am Dienstag den Gegen-
stand einer Interpellation im Unterhause bil-
den. Morley wird nämlich auf die Verdrängung
des englischen Kolonialzuckers durch deutschen

Zucker hinweisen und die Regierung auffordern,
daß auf die Abschaffung der in Deutschland
gewährleisteten Export-Bonifikationen hingewirkt
werde, welche es den Kolonien unmöglich machen,
in England mit dem deutschen Fabrikate zu
konkurriren.

London, 23. Aug. Der „Times“ wird
aus Hongkong vom 22. telegraphirt: 2000
Franzosen mit 500 Mann der gelben Flaggen
rückten am 15. August von Hanoi gegen Ton-
tai vor und stießen bei Phutai, sieben Meilen
von Hanoi, auf den Feind. Ein Theil der
Franzosen war gezwungen, sich zurückzuziehen,
die Centralkolonnen besetzte Phutai, verließ es
aber bald wieder. Die Franzosen verloren zwei
Offiziere und 15 Mann als Todte; 70 Mann
sind verwundet.

Petersburg. Eine sehr bemerkens-
werthe Verfügung, welche davon zeugt, mit wel-
cher Strenge man den Juden in Rußland be-
gegnet, um ihnen die Konkurrenz mit den al-
trussischen Fabrikanten zu erschweren, wird von
einem englischen Blatte gemeldet. Nach dieser
Quelle hat der Minister des Innern, Graf Tol-
stoi, die Entscheidung getroffen, daß es in Ruß-
land ansässigen jüdischen Fabrikanten sowie allen
jüdischen Besitzern von industriellen Etablisse-
ments gesetzlich untersagt ist, christliche Arbeiter
in ihren Fabriken zc. zu beschäftigen.

New York, 22. August. Ein fürchterlicher
Orkan richtete im Südosten von Minnesota
große Verheerungen an. 40 Menschen sind todt,
50 verwundet. — Ein Dritteltheil der Stadt
Rochester wurde zerstört. Man fürchtet, daß
auch in der Umgegend Rochesters eine große
Verwüstung stattgefunden habe und glaubt, die
Zahl der Todten werde sich auf mehrere Hun-
dert herausstellen. Der Orkan riß einen Eisen-
bahnzug fort, wobei es 25 Todte und 35 Ver-
wundete gab.

Handel und Verkehr.

(Falsches Geld.) Es kursiren auch
in Stuttgart falsche Ein-Mark-Stücke.
Das Falsifikat ist aus Blei gegossen und zu-
sammengelöthet. Das Gepräge ist soweit ge-
lungen, daß mit den Falsifikaten wohl Täu-
schungen, besonders bei Geldeinnahmen zur Nacht-
zeit, gelingen können; doch ist der Rand
der falschen Stücke, die sich fettig anfühlen,
sehr schlecht gelungen, so daß man daran, wie
am Klang, das falsche Geld leicht erkennen kann.

Stuttgart, 22. August. Am heutigen
zweiten Tag der Tuchmesse geht bei ziemlich
gedrückten Preisen der Verkauf ziemlich lebhaft,
so daß der Umsatz trotz der niedrigen Preise
doch ein befriedigender werden wird. Der ge-
stern begonnene Wollmarkt ist mit ca. 200 Btr.
befahren; der Verkauf geht langsam von stat-
ten; die Preise sind dieselben, wie auf dem letz-
ten Kirchheimer Markt.

Stuttgart, 23. August. (Kartoffel-,
Obst- und Krautmarkt.) Leonhardtspatz:
300 Sack Kartoffeln à 3 M. — Pfg. bis 3 M.

50 Pfg. pr. Ctr. Wilhelmplatz: 25 Sack
Rostobst (Fallobst) à 2 M. 80 Pfg. bis 3 M.
— Pfg. pr. Btr. Marktplatz: 2000 Stück Fil-
derkraut à 15 M. bis 18 M. pr. 100 Stück.
Altenstaig. Schrauben-Zettel vom 22. Aug.
Neuer Dinkel 6 80 6 44 6 20
Haber 7 50 7 10 6 —
Gerste 7 50 7 47 7 40
Weizen — — 9 30 — —
Roggen 10 — 9 77 9 20
Weißthorn — — 10 — — —

Viktualienpreise

auf dem Wochenmarkt in Altenstaig am 22. Aug.
1/2 Kilo Butter 85 Pfg.
1 Et. 6 Pfg.

Vermischtes.

(Ein humoristischer Betrugsfall) wurde
kürzlich durch einen Gendarmen in einem Dorfe
bei Potsdam festgestellt. Derselbe hatte ei-
nen Landstreicher aufgegriffen, und als er den-
selben behufs Erlangung von Legitimationspa-
piereu visitirte, fand er weiter nichts bei dem-
selben als ein falsches Fünfpennigstück und zwei
vollständig gleichgeformte Schnapsflaschen. Als
nun der Gendarm den Bagabunden fragte, wo-
zu er die beiden Schnapsflaschen bei sich führe,
gab dieser folgende Erklärung: Die eine Flasche
fülle er sich stets voll mit Wasser und stecke sie
in die Tasche, während er die andere in einer
Destillation mit Kummel füllen lasse und diese
Flasche ebenfalls in die Tasche stecke. Da nun
in jede Flasche gerade nur für fünf Pfennig
Kummel hineingeht, so lege er jedesmal das
falsche Geldstück, das er bei sich führe auf den
Tisch. Selbstverständlich weisen dies die Ver-
käufer zurück, und mit der Motivirung, daß er
kein Geld weiter bei sich führe und den Schnaps
nicht bezahlen könne, reiche er dann stets eine
Flasche zurück, damit die Betreffenden den Küm-
mel wieder ausgießen. Ahnungslos wird die-
ser Wunsch von den Verkäufern erfüllt, wobei
diese nicht merken, daß der schlaue Patron die
mit Wasser gefüllte Flasche überreicht und sich
nachher an dem gratis erworbenen Kummel
gütlich thut. Da behauptete man noch, es gebe
nichts neues unter der Sonne.

(Eine interessante Hochzeitsreise.) Der rus-
sische Graf Scheremetjeff, welcher neulich eine
Gräfin Heyden heirathete, mietete sich einen
ganzen Dampfer, nemlich den Dampfer „Nleg“,
auf dem er mit seiner jungen Gattin seit dem
9. d. M. auf dem Wolgastrom seine Hochzeits-
reise macht. Der Graf zahlt für die täg-
liche Benützung des Dampfers an die Dampf-
schiffahrts-Gesellschaft „Druschina“ rund 300
Rubel und darf mit dem Dampfer fahren, wie
und wohin er will. Auf dem Dampfer befin-
den sich auch zahlreiche Hochzeitsgäste, ein ganzes
Musik-Orchester, 20 Sänger, ein Photograph,
ein Arzt, Köche, Köchinnen u. s. w. Das Land-
volk strömt von allen Seiten zu der Wolga hin,
um die musikalische Hochzeitsreise des Grafen
Scheremetjeff anzusehen.

Luther im Kloster.

Als Luthers Freunde seinen Eintritt ins Kloster erfahren hatten,
begaben sie sich tief betrübt dorthin, um Luther von einem so traurigen
Schritte zurückzuführen. Aber ihre Bemühungen waren vergeblich: die
Thore blieben verschlossen; der neue Mönch ließ sich einen Monat
lang weder sehen noch sprechen.

Von seinem Vater erzählte Luther später selbst, daß er fast „toll“
geworden sei. Hans Luther zitterte für seinen Sohn. Er glaubte,
wenn sich bei ihm die Begeisterung für seinen neuen Beruf abgekühlt
habe, werde er aus Mühsiggang in Verzweiflung oder in große Fehler
fallen. Auch hatte der Bergmann und Stadtrath in Mansfeld andere
Absichten mit seinem Sohne, für den er eine reiche, ehrenwerthe Heirath
beabsichtigte. Alle seine ehrgeizigen Pläne auf einmal aufzugeben, dazu
war er nicht der Mann. Er schrieb seinem Sohne einen Brief, in wel-
chem er ihn in den schärfsten Ausdrücken aufforderte, von seinem un-
sinnigen Vorhaben abzustehen, widrigenfalls er ihm alle väterliche Gunst
und Unterstützung entziehen werde. Bezeichnend für den heftigen Cha-
rakter des Mansfelders ist die Thatsache, daß er seinen Sohn in die-
sem Brief mit „Du“ anredete, während er vorher „Ihr“ zu ihm sagte.
Damit wollte er Martin andeuten: Vor dem Magister alle Achtung,
vor dem Mönche nicht.

Manche Schriftsteller der damaligen Zeit erzählen, Hans Luther
sei selbst nach Erfurt ins Kloster gereist und habe dem Sohne die leb-
haftesten Vorstellungen gemacht unter Aufbietung seines ganzen väter-
lichen Ansehens, um ihn zum Rücktritte zu bewegen. Aber alles war
umsonst: Luther blieb bei seinem Entschlusse.

(Schluß folgt.)

gar nicht mehr den Muth, seinem strengen, auf seinen Ansichten und
Wünschen hartnäckig beharrenden Vater sein Vorhaben vorzubringen.
Kurz: er kehrte wieder nach Erfurt zurück und studirte die Rechtswissen-
schaft weiter. Da wurde er eines Tages unweit Erfurts von ei-
nem heftigen Gewitter überfallen; der Blitz schlug ihm zur Seite ein.
Luther kniete nieder: er meinte, seine Stunde sei gekommen. Er ge-
lobte, wenn ihn der Herr von dieser Gefahr erlöse, die Welt zu fliehen
und ganz Gott anzugehören. Unversehrt kam er heim; sein Entschluß
war gefaßt. Priester wollte er werden und in ein Kloster gehen. Dem
Entschluß folgte rasch die Ausführung desselben. Luther verfügte sich
in das zu Erfurt befindliche Kloster der Augustiner-Grimiten und bat
um Aufnahme. Seine Bitte wurde ihm gerne gewährt, da es der Eitel-
keit der Augustiner-Mönche chmeichelte, daß ein so gelehrter Magister
in ihren Orden eintreten wollte. Doch wurde erst die folgende Nacht
sein wirklichen Eintritt bestimmt. Es blieb ihm also noch ein Tag,
um von seinen Freunden Abschied zu nehmen. Dies that er jedoch erst
Abends und ohne jemand etwas von seinem Vorhaben zu sagen. Die
Freunde verkürzten sich die Zeit ihres Besamenseins durch Musik und
Gesang und gingen froh auseinander. Als Luther allein war, raffte er
sich auf, nahm im Geiste noch einmal Abschied von all den Lieben zu
Hause und in der Stadt und wandelte dem Kloster zu. Es war eine
laue, liebliche Sommernacht. Knarrend öffnete sich das schwere Thor,
der Angekommene trat ein, die Pforte schloß sich wieder, und getreant
war nun Martin Luther von der Welt und ihrer Lust. Bald theilte
er seinem Vater und seinen Freunden das Vorgekommene mit. Das
äußere Zeichen der Magisterwürde war ein Ring. Diesen gab er der
Universität Erfurt zurück, damit er durch nichts an die verlassene Welt
erinnert werde. Dies geschah noch im Jahr 1505.

Heselfbronn.
Veraffordirung
von
Maurer = Arbeiten.

Die bei der neuen Einrichtung des Sägewerks in der Neumühle (Gemeinde Beuren) vorkommenden Maurerarbeiten werden am Montag, den 27. August Vormittags 10 Uhr auf der Neumühle veraffordirt. Ueberschlag ungefähr 1000 Mrk. Plan, Ueberschlag und Bedingungen können am Tag der Vergebung eingesehen werden. Auktionsliebhaber sind eingeladen. Den 21. August 1883. Aus Auftrag der Theilhaberschaft: G. F. Landherr.

Altenstaig.
Wegen Mangel an Raum verkaufe ich ca. 2 Centner wollenes & baumwollenes **Strickgarn**

zum Selbstkosten - Preis W. Raschold.

Hochdorf,
O.A. Freudenstadt.
Saat - Roggen

hat abzugeben. G. Fröbner.

Altenstaig.
Ca. 20 Haufen **Zimmerpäne** verkauft unter den Eichen am Montag Abend um 7 Uhr W. Raschold.

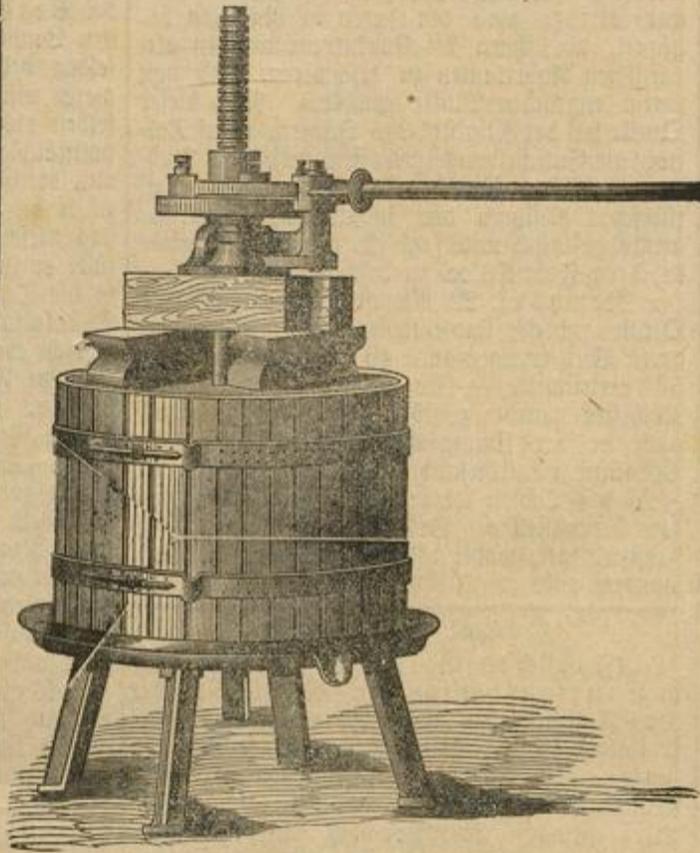
82er Wein & Most, kräftig, haltbar, versendet à 25 Pfg., 20, 16, 12 Pfg. pr. Liter, auf Wunsch Ziel bis 3 Monat. Muster von 1/2 Str. franco gegen Vorauszahlung v. 50 Pfg. und in Fäßchen von 20 Lit. an. G. J. Schieber, in Eßlingen.

Revier Stammheim.
Stammholz = Verkauf. Mittwoch, den 29. August, Nachmitt. 4 Uhr, im Möhle in Stammheim: 28 St. normales Langholz mit 76 Festm. aus dem Staatswald vorderer Brühlberg, — wiederholt.

Visitenkarten sind von Alt und Jung stets erwünschte **Geschenke.** Solche werden hübsch und billig angefertigt in der Buchdruckerei von W. Rieker.

Bollmachten sind zu haben in der W. Rieker'schen Buchdruckerei.

Pfalzgrafenweiler.
Nächsten Sonntag Nachmittag findet in meinem Garten **musikalische Unterhaltung** durch die Altenstaiger Stadtmusik statt, wozu freundlichst einladet Stockinger z. Stern.



Altenstaig.
Meine **Tapetenmusterkarte** bringe zur gef. Einsicht und Entgegennahme von Bestellungen in höfliche Erinnerung. Auch nimmt Bestellungen auf **Fenster = Rouleaux** entgegen. W. Rieker.

Ebhausen.
Auf bevorstehende Verbrauchszeit empfiehlt der Unterzeichnete **Obstmahlmühlen** mit Steinwalzen & Eisengestell, — bester, neuester Konstruktion. — **Obstpressen** mit und ohne Hebelübersetzung, verschiedener Größe & Stärke, — mit Stein- oder Eisenbret — sehr dauerhaft. Einzelne Pressspindeln & Theile zu älteren Pressen liefert billigst W. Dengler. Preislisten & Cataloge auf Verlangen gratis und franko.

Die deutsche Gesellschaft der Stadt Newyork empfiehlt vorzugsweise Auswanderern die Benützung deutscher Schiffe.

Nach Amerika befördern mehrmals wöchentlich Reisende & Auswanderer mit anerkannt vorzüglichen deutschen Postdampfschiffen über Bremen, Hamburg und über Havre nach New-York, Baltimore etc. (von da mittelst Durchpassagebillet nach allen Eisenbahnstationen von Nordamerika und Canada) mit den jeden Samstag Havre anlaufenden deutschen Postdampfschiffen der Hamburg-Amerik. Paketfahrt - Aktien - Gesellschaft einschließlich 200 Pfund Freigepäck ab Straßburg und allen Transitspesen an der Grenze und in Paris außergewöhnlich billig; Dauer der Seereise 8—10 Tage, und ertheilen nähere Auskunft die General-Agentur von **Albert Starker, Stuttgart, Olgastraße No. 31.** und die Agenten: in **Altenstaig W. Rieker**, Buchdruckereibesitzer, in Nagold Gottl. Knodel, Kaufmann. Amerikanisches Gold und Wechsel auf alle Hauptplätze Amerikas. Besorgung von Pflanz- und Erbschaftsgeldern von und nach Amerika.

In allen Buchhandlungen und bei allen Kalenderverkäufern ist zu haben: **Schwaben-Kalender** für 1884 mit dem Bildniß Seiner Majestät des Königs von Württemberg. Preis 25 Pfennig. Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart.

Theater in Altenstaig. Im Saale zur „Arona“ (Bierbrauerei Beutler). **Freitag, den 24. Aug. 1883. Brant und Bräutigam** in einer Person. Original-Posse in 4 Akten von August von Rozebue. **Sonntag den 23. Aug. 1883. Das Räthchen von Heilbronn.** Großes historisches Mitternachtspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: **„Das heimliche Gericht“** in 1 Akt von Heinrich von Kleist. Zu diesen ausgezeichnet und interessanten Vorstellungen lade ich zu recht zahlreichem Besuch höflichst ein. **Karl Feigel.** **Preise der Plätze:** I. Platz 70 Pfg., II. Platz 40 Pfg., III. Platz 20 Pfg. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang nach 8 Uhr. **Frankfurter Goldkurs** vom 22. August 1883. 20-Frankenstücke . M. 16. 20—24 Englische Sovereigns . 20. 42—46 Dollar in Gold . . 4. 17—21 Russische Imperiales . 16. 78 Dukaten 9 63—67